

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 23

Artikel: Spätsommer
Autor: Roelli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nannt. Hoffentlich darf ich dannzumal noch Milch des Alters schlürfen — von wegen Arterien und so.

Jedenfalls habe ich gesenkten Hauptes gelernt, warum die Umstellung von Weisswein auf Rotwein so viel länger dauert, als es unserem Bundesäckel lieb wäre. Trinken wir eben noch einheimischen vaterländischen Weissen, so lange sich die eigene Magensäure anständig aufführt und wir ohne betriebseigene Sodbrennerei durchkommen. Eher ein eigenes Natronbergwerk, als endgültig und ein für allemal unwiederruflich zum ausländischen Roten einzuschwenken! Immerhin — ganz gelegentlich dürfte sich doch einmal so etwas wie ein Traubenansatz zeigen, und wäre es nur vorerst pour faire acte de présence!

Mit der Tierhaltung in unserem — na, ja — Garten ist das so eine Sache. Früher, als ich noch Zeit und Musse fand, mit ihm über die Felder zu streifen — so sagt man doch? — da pflegte ein Hund unseren Park zu bevölkern — ganz allein. Heute sind wir bescheidener geworden. Schon der Blumen wegen, die meine Frau mit zarter Hand aufpäpelt.

Aber Erdbeeren! Das wäre so etwas. Wir haben ein Beet mit zartesten Erdbeerstauden bepflanzt, ein gewaltiges Beet übrigens — gut so gross wie unser Esstisch ist es. Und der Gärtner, der es tat, liess hohe Töne vernehmen:

«Bis in den späten Herbst werdet Ihr stets frische Erdbeeren, Monatserdbeeren, haben!» sagte er.

Und er hat Recht behalten. Hier kommt nochmals kurz die Tierhaltung zur Sprache. Die jungen Stauden wuchsen gut an, streckten und reckten

sich, wurden saftig grün und starben ab. Nur so. Fast wie die Menschen, die ja auch geboren werden, Ferien nehmen und sterben. Wir sahen es mit schreckerfüllten Blicken. Und gruben nach den Würzelchen. Wir gruben umsonst. Da waren keine Würzelchen. Die hatten unsere Tiere ratzekahl aufgefressen. Sie waren dick und fett geworden dabei, unsere Tiere. Wir haben sie nur unfreiwillig gehalten. Engerlinge nennt man sie, weiss und fettgekrümmt. Alle paar Jahre, im Mai, fliegen sie knallend gegen die teure Strassenbeleuchtung und fallen dann tot und braun herab — den Spatzen zum Frass. Recht geschieht ihnen!

Wir nahmen die Tiere dort weg, wo sie uns störten und beschlossen, sie in einer leeren Büchse weiterhin zu «halten»; dort aber verschieden sie nun rapid. Sozusagen — planmässig. Die Erdbeerwürzelchen müssen ihnen doch sehr gefehlt haben. Wir haben mit der Tierhaltung, scheint's, keine glückliche Hand. Als wir alle Tiere in Blech gebettet hatten, gab es Erdbeeren. Und wir ernteten wie die Wilden! Alle zwei Tage gab es zwei bis drei Beeren — bis in den späten Herbst. Der Gärtner hat recht behalten. Aber schon Johann Peter Hebel hat dichterisch bewiesen, dass von Erdbeeren niemand satt wird. Auch er hat recht behalten.

Nächstes Jahr pflanze ich dort vielleicht Kartoffeln. Erstens sollte sich — rein agronomisch betrachtet — der Boden dort vom Erdbeerschreck ausruhen. Und dann sagt schon eine berühmte Redensart sehr genau, wer immer die grössten Kartoffeln hat. Mit etwas Glück ... Vielleicht? Wer weiss?

Spätsommer

Hans Roelli

Das Korn ist auf dem Felde blond,
der Baum neigt sich zur Erden;
das warme Reiferwerden
kühlt in der Nacht der Mond.

Und blasse Sterne zittern
bis in den Tag hinein.
In rollenden Gewittern
reift dunkler noch der Wein.

Und braune Gärtner warten
der zarten Aprikosen,
der sammetschönen Rosen
in ihrem späten Garten.

Und liebe Frauen kommen an:
Es ist der Tag des Spendens;
des endlichen Vollendens
nimmt sich der Himmel an.

Er ist so aufgetan und gross,
als fiele statt zur Erde
in Steine und Beschwerde
die Frucht in seinen Schoss.



Herbstweide bei Mauensee

Photo Ernst Brunner